

sich sehr still, rasteten bei dem Wasser und merkten, daß dasselbe sehr reich an Fischen war. Von diesen fing der Graf Wegel etliche; dann wurde ein großes Feuer angezündet und die einen gebraten, die anderen gekocht. So aßen sie so viel sie wollten. Als sie nun satt waren, da wollten sie fürbaß gehen, jedoch auf der einen Seite waren so hohe Berge, daß nicht einmal Vögel sich hinauffschwingen konnten; denselben Weg aber wieder zurücklegen, welchen sie eben gemacht hatten, konnten sie auch nicht wegen der Steilheit der Bergwände. Da staunten sie erst, wie es möglich gewesen wäre dort herabzukommen, dann beschlossen sie an dem Wasser entlang zu gehen und gelangten endlich an einen großen Berg, unter welchem das Wasser hinfließen mußte. Hier aber war ein gewaltiger Strudel und das Wasser tobte schauerlich, wie wenn ein großes Schiff darin zerschmettert würde. Einige Zeit hindurch war der Fluß verborgen, dann aber jenseits des Berges kam er mit donnerndem Gebrause wieder zum Vorschein. Da nun waren die edelen elenden Ritter verlassen von aller menschlichen Hülfe, zumal es einen anderen Weg nicht gab. Sie beriethen sich daher und hieben alsbald Bäume ab; behaueten und glätteten sie; banden sie darauf fest zusammen und befestigten ihre Rüstungen an die Balken. So fuhren sie, auf Gottes Beistand vertrauend, auf dem schrecklichen Wasser vorwärts. Dreierlei Gefahren aber drohten ihnen unter dem Berge: Erstens stieß das Floß im Wirbel des Wassers fortwährend überall an und konnte leicht zerbrechen, dann war es finster, daß Keiner den Anderen sehen konnte. Drittens endlich war es auch Niemandem wegen des Ungestüms des Wassers möglich, den Anderen zu hören. Da beteten sie zu Gott laut und herzlich: „O Herr Jesus Christus, der du bist wahrer Gott und Mensch, unser Heiland, behüte und erlöse uns, wie du deinen lieben Jünger Petrus aus dem Meere erlöst hast, der du ja auch uns vordem aus dem syrtischen Meer durch die grimmigen Greifen befreit und vor ihren Klauen bewahrt hast; also rette uns auch heute!“ Endlich erblickten sie das Tageslicht wieder und waren darüber sehr froh. Vor ihren Augen erschien dann ein wie Feuer glänzender Felsen, der hieß lateinisch *Unio*, das heißt deutsch so viel wie Einigkeit. Und wie man liest, so giebt es seines Gleichen nicht mehr auf dieser Welt. Davon brachen sie ein Stück ab. Dies trägt ein jeglicher römischer Kaiser in seiner Krone, denn Kaiser Karl erhielt dasselbe geschenkt von Herzog Ernst und